



SEELEN VERWANDT

Manfred Bründl

Er gehört zu den Bass-Koryphäen im Lande. Jetzt richtet Manfred Bründl einem frühen Vorbild ein stilvolles Tribut aus. Mit seiner Gruppe Silent Bass ehrt der Weimarer Professor den 1973 verstorbenen Peter Trunk.

Von Ssirius W. Pakzad



Das ist schon merkwürdig. Da hat man einen Musiker als Legende in Erinnerung – und keinem der einschlägigen Jazzlexika ist er einen eigenen Eintrag wert. Also auf ins Internet. Wikipedia gibt sich keine

Blöße. Die „freie Enzyklopädie“ hat aus diversen Quellen folgende Beurteilungen über den Bassisten Peter Trunk zusammengetragen. Der Produzent Siggí Loch (ACT) etwa bewertete die Künste des Tiefton-Erzeugers so: „Peter Trunk war einer der besten, wenn nicht der beste Bassist Europas.“ Und der Gitarrist Attila Zoller ließ sich zu dem Urteil hinreißen: „Er war so gut wie die besten Bassisten, die es heute in Amerika gibt.“ So ähnlich sah es auch der Pianist und langjährige Rundfunkredakteur Michael Naura, der den gebürtigen Frankfurter in eine Reihe mit den herausragenden Stilisten ihrer Zeit stellte. Zitat: „Die großen Bassisten – ich denke da an Jimmy Blanton, Ray Brown, Scott LaFaro und Peter Trunk – waren und sind in erster Linie weniger Solisten als integrierende Figuren, die Gefühle der Geborgenheit vermitteln.“ Lauter Lobpreisungen aus berufenen Mündern also. Und der, dem die Verehrung gilt, wird publizistisch in Deutschland meist ignoriert?

Manfred Bründl ist übrigens sehr wohl in hiesigen Nachschlagewerken vertreten, was er, als er darauf angesprochen wird, mit einem Lachen kommentiert, obwohl ihm eigentlich gar nicht danach zumute ist. Der Fall Peter Trunk hat dem 52-Jährigen nämlich gezeigt, wie schnell man als Musiker in Vergessenheit geraten kann, trotz aller Verdienste, Visionen und Leistungen. „Es hat vielleicht mit meinem Alter zu tun – aber ich frage ich schon manchmal, was denn mal von mir bleiben wird. Wenn man sieht, wie jemand, der in einer Liga mit den ganz Großen spielte, im 21. Jahrhundert keine Bedeutung mehr zu haben scheint, ist das schon erschreckend und stimmt mich sehr traurig.“

Peter Trunk gehörte zu den frühen Vorbildern des in Regensburg geborenen Bassisten, der seit 1996 an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar als Professor tätig ist. „Er hatte eine Vorreiterrolle und war in der damaligen Zeit eine Ausnahmeerscheinung – nicht nur in Deutschland. Weil seine Frau Amerikanerin war, jettete er regelmäßig über den großen Teich und lernte dort Musiker wie Ben Webster oder Stan Getz kennen, für die er als Bassist später erste Wahl war“, erzählt Manfred Bründl. „Ich fing zunächst autodidaktisch mit der Gitarre an, auf dem Gymnasium kamen dann Geige, Bratsche und schließlich Kontrabass dazu. Das war 1972. Peter Trunk ist in der Silvester- nacht 1972/73 in New York bei einem tragischen Verkehrsunfall um Leben gekommen. Ich fing also quasi an zu spielen, als er aufhörte“, sagt Manfred Bründl. „Es gab da ‚Page One‘, diese LP mit dem Trompeter

Manfred Schoof, auf der Peter Trunk mitspielte. Mein sechs Jahre älterer Bruder hatte die Platte gekauft. Wir haben nachts immer das Licht ausgemacht und solche Musik angehört. Musikalisch wussten wir gar nicht, was das sollte, und ich konnte weder emotional noch analytisch damit etwas anfangen. Aber irgendwie hat mich ‚Page One‘ trotzdem fasziniert.“

Ausführliche Recherchen

Langsam erschloss sich dem Schüler, was es mit dieser Musik auf sich haben könnte. Und je mehr es ihm dämmerte, desto neugieriger wurde er. Manfred Bründl: „Ich tauchte im Laufe der Zeit immer tiefer in Peter Trunks Leben und seine Persönlichkeit ein.“ Später hat er sogar ausführliche Recherchen betrieben und etliche Weggefährten seines Vorbilds ausgefragt. „In den vielen Interviews, die ich etwa mit Gustl Mayer, Klaus Doldinger und Manfred Schoof führte, ähnelten sich die Aussagen. Peter Trunk soll ein total lieber, sehr neugieriger Mensch gewesen sein, der ohne Scheuklappen durchs Leben ging. Diese Einschätzung manifestiert sich auch, wenn man sich seine Platten und Projekte anschaut. Er war unglaublich vielseitig. Man könnte den Schluss daraus ziehen, dass er kein Profil gehabt hat – aber das Gegenteil ist der Fall. Er interessierte sich zeitgleich für Free Jazz à la Manfred Schoof, aber auch für Jazzrock. Er nahm an Studioproduktionen teil, die mitunter ziemlich obskur waren. Er wollte einfach immer dazulernen. Als

”

Ich muss zur Ehrenrettung vieler klassischer Bassisten sagen, dass da eine neue Generation heranwächst, die weniger Berührungängste mit dem Jazz hat.

“





er die Musik von Oscar Pettiford kennenlernte, fing er mit dem Cello an und hat sich das Instrument hervorragend draufgeschafft. Später spielte er auch noch Bassgitarre.“

Eigentlich ist Manfred Bründl ein Seelenverwandter Peter Trunks. Auch er ist musikalisch nie stehen geblieben, hat stets seine Fühler ausgestreckt, hat sich weitergebildet und sich in immer neue Konstellationen gestürzt. Allein die Musiker, mit denen er über die Jahre gemeinsame Sache machte, sprechen für seine Vielseitigkeit. Er spielte mit solchen Persönlichkeiten wie Heinz Sauer, Martial Solal, Michael Riessler, Aldo Romano, Wayne Krantz, Charlie Mariano, Albert Mangelsdorff, Leo Wright, Harry Pepl – diese Liste ließe sich endlos fortsetzen. Immer wieder hielt sich Manfred Bründl in den Grenzbereichen von Jazz, Klassik und Neuer Musik auf und pendelte so unbekümmert wie gewissenhaft zwischen musikalischen Hoheitsgebieten.

Am bekanntesten ist wohl seine Gruppe Silent Bass, in der er mit dem Saxofonisten Hugo Read, dem Pianisten Rainer Böhm und dem Schlagzeuger Jonas Burgwinkel drei Asse an seiner Seite weiß. Mit ihnen hat er jüngst ein Album aufgenommen, das, hier schließt sich der Kreis, Peter Trunk gewidmet ist, aber auch seiner Witwe, die am Tod ihres Mannes zerbrach, in den Drogensumpf abrutschte und nach vielen, vermutlich psychisch bedingten Krankheiten vor einiger Zeit gestorben ist. „Tip Of The Tongue“ (siehe auch Media-Tipps in dieser Ausgabe) heißt dieses aktuelle Werk, auf dem es ein paar versteckte wie konkrete Anspielungen auf Trunk, aber auch kleine Zitate und Elemente gibt, die Bründl dem Einfluss des Vorbilds verdankt. In erster Linie aber enthält die CD sehr eigenständige Musik, die auf erfrischende Weise lebendig ist. Sie nimmt einen mit auf eine abenteuerliche Reise, die durch so unwegsame wie faszinierende Melodien und Themen führt, durch sich verändernde Klanglandschaften, die vor dem inneren Auge vorü-

berziehen. Und immer, wenn die Ohren viel zu tun bekommen haben, versteht es Bründl, den Fuß vom Gas zu nehmen – da gönnt er uns dann lyrische Passagen, die einen genüsslich schnaufen lassen.

Was hat es eigentlich mit dem Bandnamen auf sich? „Naja, ich habe mich immer als stillen Partner gesehen und nicht so sehr als Bandleader, der sich dauernd nach vorne drängelt. Auf den ersten beiden Alben dieser Band sind auch fast keine Basssoli drauf – ohne dass ich mir das so vorgenommen hätte. Meine Zurückhaltung hat mir damals durchaus ein paar komische Kritiken eingetragen. Ich sah meine Aufgabe auch eher in der verlangsamten Improvisation, also der Komposition. Bei der neuen Platte bin ich allerdings als Bassist öfter zu hören. Aber Silent Bass ist und bleibt ein Band-Projekt. Es geht nicht um ausufernde Solo-Aktionen – es geht um das Blending, den Gesamtton.“

Wenn Manfred Bründl mit diesem Quartett nicht gerade tourt, findet man ihn in Weimar, an der Hochschule für Musik Franz Liszt. Seit 1996 unterrichtet er dort E- und Kontrabass. Er ist prädestiniert dafür. Schließlich gilt er als einer der innovativsten, vollkommsten und sensibelsten Bassisten des Landes. Selbst hat er sich in Graz ausbilden lassen und war 1985, wenn die Information denn stimmen sollte, der erste staatlich anerkannte, diplomierte Jazz- und Klassik-Bassist Europas. Sein Wissen und seine Fertigkeiten hat er dann an unterschiedlichen Institutionen schnell weitergegeben. „Ich hatte das große Glück, dass ich nach meinem Studium alle Altersgruppen unterrichten konnte. Ich fing an Jugendmusikschulen an, wo ich Kids etwas beibrachte. Dann habe ich an Volkshochschulen von Mundharmonika über Gitarre bis Geige alles zu unterrichten versucht.“

Später wirkte er dann als Dozent in Mainz, bis ihn der Ruf nach Weimar erteilte. Gibt es dort Schwierigkeiten mit Schutzbefohlenen, die wie er einst Jazz und Klassik studieren? „Mein Klassik-Kollege ist dem Jazz

”

Es ist unmöglich,
alles zu können,
was stilistisch auf
dem Markt ist.
Dieser Illusion darf
man sich nicht hingeben.

“

zwar durchaus wohlgesonnen, aber seine Studenten haben immer Angst, dass man sie mit Hornhaut auf der rechten Hand ertappt, weil Jazzler mehr zupfen oder ‚pizzien‘ und weniger streichen.“

„Ich habe mal ein Werk für Jazzquartett plus Streichquartett aufgeführt, und da gab es eine Cello-Studentin. Ich denke, ihr Professor hätte ihr am liebsten verboten, dass sie bei uns mitmacht. Er war der Ansicht, dass das ihre Technik behindert oder kaputt macht. Meinem Klassik-Professor wäre es auch am liebsten gewesen, wenn ich mich ganz auf das Studium bei ihm konzentriert hätte. Ich muss aber zur Ehrenrettung vieler klassischer Bassisten sagen, dass da eine neue Generation heranwächst, die weniger Berührungssängste mit dem Jazz hat. Viele Klassiker freuen sich sogar, wenn sie bei uns mitspielen dürfen.“

Geben und Nehmen

Was ist eigentlich das Befriedigendste an seiner Tätigkeit als Dozent? „Ich lerne genauso viel von meinen Studenten wie sie von mir – natürlich nicht in jeder Stunde. Das ist das Schöne an der Lehrsituation – dass es ein Geben und Nehmen ist. Die Schüler kommen manchmal mit neuen Ideen, und wenn man sich da-

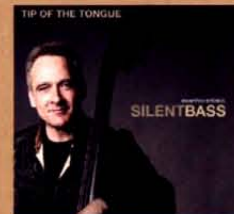
rauf einlässt, das Ganze dann noch mit den eigenen Erfahrungen anreichert und über vier Jahre einen gemeinsamen Weg geht, dann kann dabei sehr viel herauskommen.“

Kommt er manchmal an seine Grenzen? „Es ist unmöglich, alles zu können, was stilistisch auf dem Markt ist. Dieser Illusion darf man sich nicht hingeben. Aber man sollte als Lehrer ein Coach, ein Katalysator sein, jemand, der den Vorsprung der Erfahrung hat. Man sollte dabei immer bescheiden bleiben und auch mal Fehler eingestehen. Man sollte aufrechten Ganges zu dem stehen, was man kann, und zu dem, was man möglicherweise nicht kann.“

Und wo haben seine Studenten Nachholbedarf? „Sie beschäftigen sich dauernd mit Live-Streams, tauschen eifrig MP3-Dateien aus und sind unglaublich nah an dem dran, was aktuell so passiert. Aber geht man nur mal fünf Jahre zurück und kratzt ein bisschen an der Oberfläche, kommt da nichts mehr. Kein Wunder, dass jemand wie Peter Trunk in Vergessenheit geriet. Ich will nicht dogmatisch sein und mit erhobenem Zeigefinger daherkommen, aber ich finde es schon wichtig zu wissen, wer die stilistisch prägenden Spieler waren, wie alles einmal entstanden ist und wo es herkam.“ ■

AKTUELLE CD

Manfred Bründl/Silent Bass
„Tip Of The Tongue“



Label: Laika Records

www.manfredbruendl.de